





# Und dann, um dich herum ...alles Trümmer



Immer mehr Kinder und Jugendliche auf der Welt verlieren ihr zuhause, sind auf der Flucht! – Und kommen auch nach Leipzig Grünau. Wie fühlt es sich an, wenn du alles verlierst, alles um dich herum in Schutt und Asche liegt?

Drei Wochen lang waren wir mit Berivan, Laura, Laura, Laura, Leonie, Lisa, Marc, Merlin und Tim auf der Flucht.

Für die Arbeit zum Thema Flucht und Asyl haben wir gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen des KiJu Leipzig Grünau e.V. die Szenen unserer fiktiven Fluchtgeschichte tageweise in den dazugehörigen Bühnenbildern gelesen. Im künstlerischen Prozess wurden diese erweitert und die Auseinandersetzung durch die Verbindung unterschiedlichster methodischer und medialer Ansätze vertieft.

Wie kann sich einer Thematik genähert werden, die für die meisten Kinder und Jugendlichen nur eine Randerscheinung ist, zusammengesetzt aus medialen Versatzstücken und Kommentaren Erwachsener? Was braucht es, um ihnen eine eigene Auseinandersetzung zu ermöglichen, die die inhaltliche Komplexität der Thematik und die Vielfältigkeit emotionaler Reaktionen darauf verbindet?

Eine begehbare Fluchtgeschichte: Der Versuch einer Lernsituation. Ein Lernraum.

Cora Czarnecki, Philipp Rödel, Lina Ruske

#### ERSTE SZENE

Es ist ein heißer, leicht schwüler Sommertag. Du bist draußen unterwegs, hast eben noch mit deinen Freunden im Freibad Pommes gegessen, mit Ketchup und Mayo, diesmal wolltest du beides – und viel davon. Du läufst den Feldweg entlang, neben dir steht das Gras schon so hoch, dass du fast nicht sehen kannst, was auf der anderen Seite der Wiese ist. Blumen blühen in vielen Farben, eine Libelle kreuzt deinen Weg, wenn du ganz genau hin hörst, kannst du die Bienen und Hummeln summen hören, die sich in der Wiese tummeln. In der Luft riecht es süßlich, die Sonne flirrt zwischen den Gräsern, irgendwie sieht alles ganz golden aus. Der leichte Wind, der fast lautlos durch die Gräser rauscht, fühlt sich schön an in deinen noch nassen Haaren.

Es sind Sommerferien, du hast keine Hausaufgaben zu erledigen und musst auch keinen schweren Rucksack tragen. Alles, was du bei dir hast, ist dein Handtuch, das du über die Schultern geworfen hast. Die Badesachen sind so schnell getrocknet, dass du sie einfach anlassen konntest. Außerdem bist du barfuß, der Sand unter deinen Füßen ist sehr heiß, du hüpfst von Schatten zu Schatten, um den heißen Stellen auszuweichen. Du könntest auch deine Flip-Flops anziehen, aber du magst es einfach zu gerne, wenn der Sand sich zwischen deinen Zehen durchdrückt. Du leckst dir über die Lippen und schmeckst noch das Salz der Pommes.

Es geht dir gut. Du bist angenehm müde, es ist früher Abend, den ganzen Tag warst du draußen, bist oft im Wasser gewesen, hast mit deinen Freunden gequatscht oder einfach nur so da gelegen.

Jetzt willst du nach hause, für den Abend haben dich deine Eltern ins Kino eingeladen, haben sich endlich mal Zeit genommen für dich. Du fühlst dich wohl, hin und wieder machst du einen extra großen Sprung nach vorn, weil das sich dann für einen klitzekleinen Moment anfühlt wie Fliegen. Du schaust dich um, du siehst die Wiesen neben dir, die knorrigen Bäume. Du kennst sie gut, denn du bist diesen Weg schon so oft gelaufen. Hier bist du zuhause. Den Weg bist du schon so viele Male gelaufen, dass du ihn eigentlich auch mit geschlossenen Augen finden würdest.

Warum also nicht, denkst du, jetzt mache ich ein-

fach so lange die Augen zu, bis ich stolpere oder ein Radfahrer klingelt, weil er an mir vorbei will. Sollen die mal kommen, heute kann mir nichts passieren.

Du schließt die Augen.

Du wirst langsamer, die Wärme auf deiner Haut wird noch intensiver.

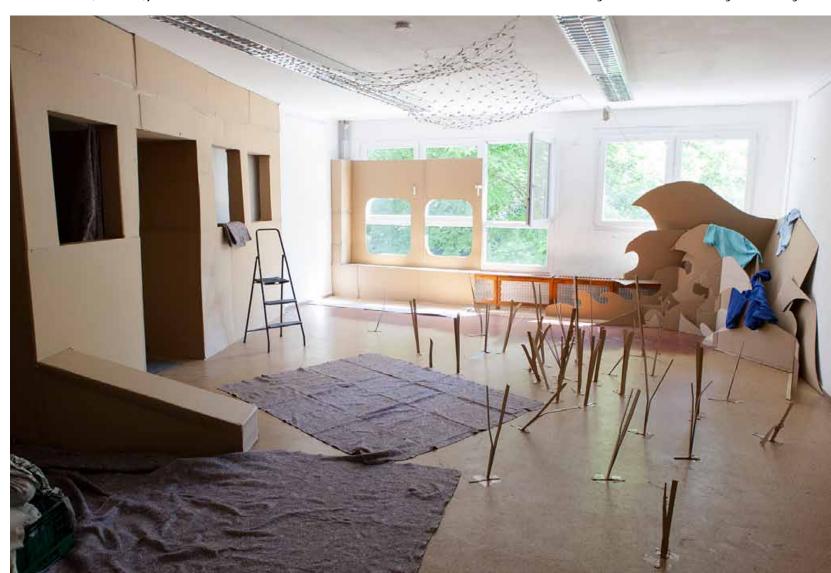
Die Geräusche aus der Wiese lullen dich in eine Traum ähnliche Trance.

Du schwebst.

\_

Plötzlich ist irgendetwas anders. Erst weißt du nicht genau, was das ist, das du da fühlst, aber irgendetwas ist komisch. Es gibt da ein Geräusch, das plötzlich nicht mehr zu deinem Weg, zu deinem Sommer passt.

Ein tiefes, dumpfes Trommeln ist da in der Ferne. Da ist nicht nur ein Geräusch, es sind viele ineinander gewobene Klänge. Es knallt, es pocht, es hämmert. Blechern, dann wieder wie ein viel zu hoch gedrehter Bass. Erst noch ganz weit weg,





aber du spürst, das es näher kommt. Es kommt schnell näher. Es wird lauter.

Du kannst die Bienen nicht mehr hören, so sehr du dich auch konzentrierst. Du versuchst über das hohe Gras zu schauen, aber du siehst nichts. Du drehst dich um, aber da ist nur der Weg, genau wie vor dir. Das wohlig warme Gefühl von vorher ist verschwunden. Du atmest schneller und merkst, wie dein Herz in deiner Brust klopft. Dir ist nicht mehr warm, der Wind ist plötzlich kalt geworden – und stärker. Du beginnst zu frieren, weil der Schweiß auf deiner Haut einfach nicht trocknen will. Deine Haare an den Armen und Beinen stellen sich auf, hättest du dir doch mal etwas zum Anziehen mitgenommen. Du läufst schneller. Du beginnst zu rennen. Das Trommeln, Pochen und Hämmern scheint überall zu sein, keine Richtung auszumachen, aus der es kommt.

Du weißt nicht was du machen sollst, eigentlich

willst du nur schnellst möglich nach Hause, aber bis dahin ist es noch ein Stück, das dir jetzt ewig lang scheint.

Plötzlich musst du an deine Superhelden von früher denken. Und du wünschst dir, so Superkräfte wie die zu haben. Die hätten wahrscheinlich jetzt auch Angst aber immerhin Superkräfte und außerdem können sie schnell fliegen und wären viel schneller zu Hause oder könnten mit ihren Superkräften Monster besiegen. Du versuchst dich an deinen Superhelden oder deine Heldin zu erinnern.

--- Wer wolltest du schon immer mal sein, wer ist dein\*e persönliche\*r Held\*in? ---





### ZWEITE SZENE

Plötzlich ist irgendetwas anders. Noch weißt du nicht genau, was das ist, irgendetwas ist komisch. Ein tiefes, dumpfes Trommeln ist da in der Ferne. Da ist nicht nur ein Geräusch, es sind viele ineinander gewobene Klänge. Es knallt, es pocht, es hämmert. Blechern, dann wieder wie ein viel zu hoch gedrehter Bass. Erst noch weit weg, aber du spürst, dass es näher kommt.

Es kommt schnell näher. Es wird lauter.

Du läufst schneller, du atmest schneller, dein Herz schlägt schneller.

Angst macht sich in deiner Brust breit. Du weißt nicht recht, wovor, du willst keine Angst haben, denn du hast ja nie Angst – das denken zumindest die anderen.

Mit weit aufgerissenen Augen blickst du hektisch nach rechts, nach links, hinter dich, du drehst dich mehrere Male um dich selbst, stolperst, versuchst zu sehen, aus welcher Richtung die Geräusche kommen. Klingt das etwa wie Gewehrschüsse? Oder gar Bomben? Das kann doch nicht sein. Das Trommeln und Hämmern scheint überall zu sein, keine Richtung auszumachen, aus der es kommt. Der Wind trägt die schrecklichen Geräusche direkt zu dir, lässt sie in dich einfahren, sie füllen dich aus, das Pochen ist direkt in deinem kleinen Körper, jeder Knall zuckt wie ein Blitz durch deine Muskeln.

Auch der Himmel, der eben noch so sommerlich blau war, beginnt, sich zu verändern. Es wird dunkler, Rauch zieht über den Straßen auf. Ein fahles Licht taucht die Gegend in silbrige Kälte. Und ist da etwa Feuer, da hinten, am Ende der großen Allee, die du ein Stück weit entlang gehen musst, um zu dir nach hause zu kommen?

Die Geräusche werden klarer, du willst es nicht glauben, aber du ahnst langsam, was da in den Straßenzügen rund um dein Zuhause vor sich geht. Unter die Schuss- und Explosionsgeräusche mischen sich jetzt Schreie. Sie zittern durch die Luft.

Die Leute auf der Straße beginnen, zu rennen, auch aus den Häusern, aus den Geschäften, aus den Büros und all den anderen Räumen deiner Nachbarschaft rennen Menschen heraus, wedeln mit den Armen, rufen, zeigen dir, dass du auch weglaufen sollst, bloß weg hier, hier ist es nicht mehr sicher.

Aber wohin denn?

Und was zum Teufel ist hier los?

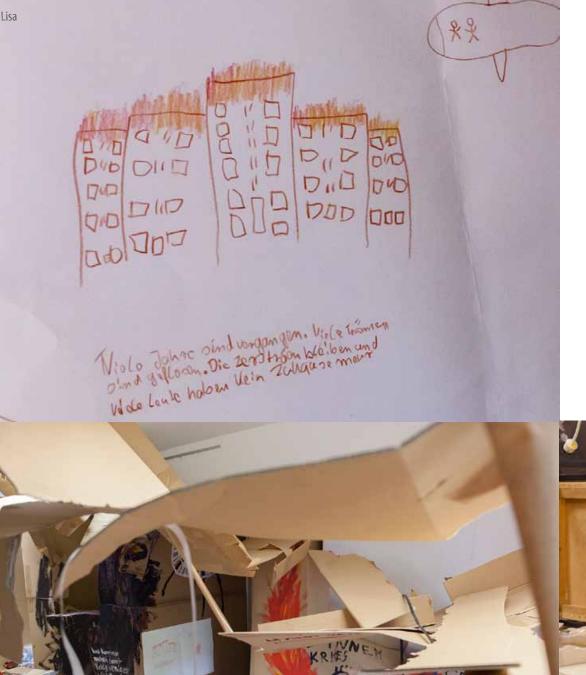
Soll das wirklich wahr sein, wovon deine Eltern seit langer Zeit sprechen, abends, wenn sie glauben, du schläfst bereits? Was war es nochmal, erinnere dich, wovon haben sie gesprochen?

Es ging um die Aufstände in den großen Städten eures Landes, die vor vier Jahren begannen. Darum, dass Syrien, euer Land, seit über vierzig Jahren von der gleichen politischen Partei, der Baath-Partei, regiert wird. Der Anführer dieser Partei ist

Bashar al-Assad, vorher herrschte sein Vater viele lange Jahre. Beide sind schlimme Diktatoren, die ihre Macht und ihren Einfluss nutzen, um alle anders Denkenden zu unterdrücken – die Mehrheit der Bevölkerung!

Menschen wurden verschleppt, eingesperrt, gefoltert und getötet. Deswegen war ein Großteil der Bevölkerung in deinem Land unzufrieden mit der Regierung. Doch wer sich öffentlich gegen die Regierung äußerte, lief Gefahr, ins Gefängnis gebracht zu werden. Viele Menschen sehnten sich





nach mehr Freiheit, Demokratie und besseren Lebensbedingungen.

Dein Vater und deine Mutter sprachen auch oft darüber, wie sie sich einsetzen könnten, für den Protest. Denn sie waren auch unzufrieden.

Du erinnerst dich, wie sie von Informationen, Aufklärung und Nachrichten sprachen. Über die Missstände im Land müsse aufgeklärt werden, damit sich selbst die Menschen auf den Dörfern und ohne politische Bildung eine eigene Meinung bilden könnten. Deine Eltern sprachen von dem Internet und der Möglichkeit, viele, viele zu erreichen und das, ohne selbst dabei entdeckt zu werden. Außerdem wollten sie, so erinnerst du dich, so viele Menschen wie möglich zu einem friedlichen und gewaltfreien Protest aufrufen und Möglichkeiten hierzu verbreiten.

2011 gingen in einer anderen Stadt schließlich viele Menschen auf die Straße, um gegen Assad und die schlechten Lebensbedingungen zu protestieren. Friedlich. Doch Assad setzte schwere Waffen ein, um die Demonstranten mit brutaler Gewalt niederzuschlagen. Es gründete sich die Freie Syrische Armee und begann, mit Gegengewalt gegen Assad zu kämpfen.

Mittlerweile möchte eine Vielzahl bewaffneter Gruppen, die teilweise vom Ausland unterstützt werden, in deinem Land die politische Macht erringen. Sie führen gegen Assad – aber auch gegeneinander – Krieg! <sup>1</sup>

Es herrscht Bürgerkrieg, von dem durch die Gewalt von allen Seiten immer mehr Menschen betroffen sind, der sich rasant über das ganze Land ausbreitet.

Es kracht höllisch laut ganz in deiner Nähe.

Ein Haus ist eingestürzt, Flammen züngeln sich ihren Weg entlang an den Mauerbrocken hoch in den Himmel.

Und, du willst deinen Augen nicht trauen, drei schwere Panzer, wie du sie eigentlich nur aus dem



Fernsehen oder von einem deiner Computerspiele kennst, bahnen sich zerstörerisch ihren Weg durch die Straße, die von links auf die große Allee führt. Die Panzer gefolgt von Männern in Schwarz, bewaffnet mit Maschinengewehren und anderen Feuerwaffen. Sie tragen große Flaggen, schwarz, mit weißer Inschrift.

Es ist wahr. Die radikalen terroristischen Islamisten haben deine Heimatstadt eingenommen. Der Bürgerkrieg ist nun auch zu dir und deiner Familie gekommen.

Du beginnst, zu rennen, so schnell du kannst. Nachhause. Du willst nach Hause. Sehen, ob Mutter und Vater noch da sind. Es kracht an allen Ecken und Enden der Straße. Deine Straße ist fast nicht mehr wieder zu erkennen. Du hast Angst, dich zu verlaufen. Der Rauch, die Dunkelheit, es ist schwer, die Orientierung zu behalten. Hier ist das einzige Licht nun das der Flammen, die sich zerstörerisch durch das Wohngebiet fressen.

Ein Glück trägst du dein Superheldenkostüm, dich treffen keine Kugeln, keine herumfliegenden Steine. Die Angst überdeckt zwar die Freude darüber, aber im Moment kann dir nichts passieren.

Du rennst weiter. Rennst und rennst, irgendwie scheint dir der Weg nach hause plötzlich viel, viel länger, als sonst.

Da, ganz plötzlich, bist du da. Stehst vor deinem Haus. Wie durch ein Wunder ist es bisher von der Verwüstung verschont geblieben.

> --- Wovor hast du Angst / Wie sieht Krieg für dich aus, wie stellst du dir Krieg vor? /Was verbindest du mit Krieg? ---

1) www.frieden-fragen.de bietet Antworten auf wichtige (Über-)Lebensfragen für Kinder aus den Bereichen Krieg und Frieden, Streit und Gewalt, Nationalsozialismus und aktuelle Kriege!



Okan kamm aus der schule und Plotzlich war alles Kapult under sied sid die Mänchen weinen uncher fragt sich was los ist er gehtaganz schnell nahuse und er tindet seine mama und de an deren nicht ex kännte 51ch 50h Sich Song denken Was Passia + ist under Packt de ngalencinund Farchte und were wener nicht agstorben ist lebt er lebternoch

### DRITTE SZENE

Wie durch ein Wunder ist dein Haus von der Verwüstung und den Geschossen verschont geblieben.

Du hast es durch die aufgewühlten Straßen noch einmal nach Hause geschafft, willst zu deinen Eltern, hoffst, alles sei vielleicht nur ein böser Traum. Wenn du dich nur erst einmal in dein Bett legen, die Decke über den Kopf ziehen könntest, die Augen schließen und sogar einschlafen, dann aufwachen würdest — dann sei vielleicht wieder alles normal, hoffst du.

Aber sich ins Bett zu legen, hilft rein gar nichts. Der Lärm von draußen kriecht mit unter deine Decke, die schrecklichen Bilder von den Straßen ebenso, ist das jetzt normal? Was ist eigentlich normal??

Und wo sind denn nur deine Eltern? Die wolltest du doch hier finden, in eurem Zuhause, das du immer sofort am Geruch erkennst, betrittst du den Elur.

Und wieso ist es so dunkel hier?

Das Licht funktioniert nicht mehr. Überhaupt ist der Strom ausgefallen, wahrscheinlich im gesamten Wohngebiet.

Es pocht und ballert immer noch, der Lärm ist ohrenbetäubend – und schrecklich angsteinflößend.

Eine zeitlang wartest du, zusammengekauert unter dem Esstisch im Wohnzimmer, da, wo du als kleines Kind immer eine Höhle gebaut hast. Du wartest darauf, dass sich irgendetwas verändert, das Licht angeht, die bedrohlichen Geräusche stoppen – darauf, dass deine Eltern endlich nach hause kommen.

Aber sie kommen nicht.

Und sie werden auch nicht mehr kommen.

Du wartest und wartest, und wartest und wartest. Regungslos. Stumm. Vielleicht versuchst du, dich aufzulösen, damit du das alles nicht erleben musst. Vielleicht hoffst du, nicht gefunden zu

werden, von denen, die Kinder entführen, um sie als Soldaten mitkämpfen zu lassen.

Du bekommst Hunger, aber es scheint, als wäre jemand noch vor dir hier gewesen, der ganze Kühlschrank ist plötzlich leer. Sogar dein letzter Schokopudding, den du dir solange aufgehoben hattest, ist weg.

Eine Flasche Wasser findest du noch. Mist, Wasser, eigentlich magst du doch nichts ohne Geschmack. Aber Durst hast du. Also ist es eben heute Wasser.

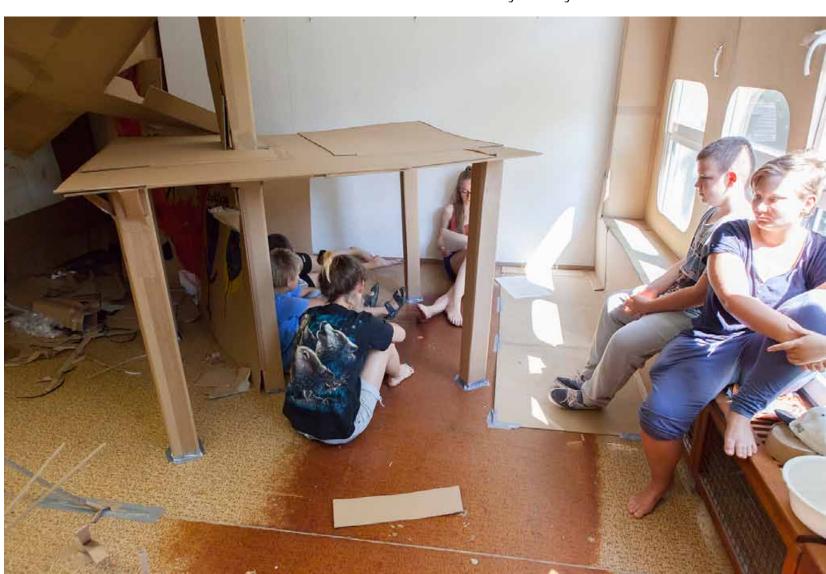
Und morgen? Und übermorgen? Und überhaupt, was ist denn eigentlich hier los, was soll der ganze Mist, wie soll das denn hier weiter gehen? Was, wenn dein Haus im nächsten Moment ebenfalls Feuer fängt? Was, wenn du nicht mehr weg kannst, bevor hier alles in Schutt und Asche liegt? Du willst weg. In diesem großen, leeren Haus willst du nicht bleiben. In dieser Straße und dem ganzen Viertel oder dem, was davon noch übrig geblieben ist, sowieso nicht. Du fühlst dich nicht mehr sicher. Du willst raus hier. Ganz weit weg. Ir-

gendwo hin, wo vielleicht noch die Sonne scheint und es warm ist. Irgendwo hin, wo es etwas zu Essen gibt.

Aber wohin?

In ein anderes Land, weit weg, so weit weg wie möglich, das ist klar. Denn du kannst dir nicht helfen, du hast das Gefühl, die Zerstörung ist jetzt überall.

Dir fällt ein, dass deine Tante, von der du dir so gern Geschichten aus fernen Ländern erzäh-



len lässt, die viel gereist ist, eine Weile sogar in England gelebt hat, dort unterrichtet hatte, dass deine Tante, die dir immer die schönsten und verrücktesten Dinge aus diesen fernen, fernen Ländern mitgebracht hat, dass sie also wissen könnte, wohin du fliehen könntest.

Ohje, denkst du, was, wenn sie auch nicht mehr in ihrem Haus ist? Diesen Gedanken willst du nicht zu Ende denken. Nein, lieber los, rennen, wieder, so schnell es geht, zu ihr.

Aber halt, vorher musst du ganz schnell noch deinen Koffer packen. Irgendetwas musst du ja mit nehmen, retten, wenn hier alles in Staub zerfällt. Und irgendetwas brauchst du ja auch dort – wo .. ach, das ist jetzt erstmal egal. Am besten nicht zu viel nachdenken. Das lähmt nur, tut weh.

In Windes Eile läufst du in dein Zimmer, packst alles zusammen, was dir wichtig ist, du brauchen könntest, hast nicht viel Zeit, auszusortieren, einfach nach Gefühl greifst du in die verschiedenen

Ecken deines Reiches. Auf jeden Fall muss etwas dabei sein, das dich an dein Zuhause erinnert oder an die schönen Momente, die du nicht vergessen willst. Dinge, die dich an dein altes Leben erinnern sollen, falls du in dieses nicht mehr zurück kehren kannst.

--- Was packst du ein? ---

#### Geschafft!

ich Neume mit Auf Dief

CLAM OTTEN DAMIET

ehr Brauchich

Der Koffer ist gepackt, dein schützendes Superheldenkostüm hast du nie abgelegt, also raus auf die Straße, so schnell du kannst, durch die kleinen Gassen und mit all den Abkürzungen, die du wie im Schlaf kennst, zu deiner Tante.

Überall sind plötzlich Häuser in sich zusammen gefallen, große Steinbrocken liegen in deinem Weg, du musst aufpassen, wo du hintrittst, um nicht ausversehen in einem Spalt zwischen zwei Trümmern stecken zu bleiben. Zwischen den





Trümmern liegen Gegenstände, Sachen, die die Menschen so zuhause hatten, Stühle, Fetzen von Kleidern, Bücher, Hefte, Küchengeräte – oder nur noch Bruchstücke davon. Schreie und Gejammer säumen deinen Weg.

Du versuchst, das alles auszublenden, jagst durch das Grau, schlägst dich durch die Gefahr.

Deine Tante wohnt am Rand der Stadt. Hier ist die Zerstörung noch nicht angekommen. Was für ein Glück! Sie empfängt dich mit weit aufgehaltenen Armen, ist überglücklich, dich zu sehen, hatte sich schon solche Sorge gemacht. Sie fragt nach deinen Eltern, du schüttelst fragend den Kopf, eine Weile liegt ihr euch weinend in den Armen.

Dann schaltet deine Tante um, wird ernst, bestimmend, nicht böse. Sie fängt an, in der Küche Essen für dich zusammen zu packen, läuft eilig umher, schneidet Brot für dich ab, nimmt Äpfel, Käse, so viel, dass es noch Platz hat, in deinem Koffer.

Deine Tante zieht sich kurz zurück, ein wichtiges



Telefonat müsse sie jetzt noch führen, bevor sie dir endlich sagen könnte, was hier passiert und was als nächstes folgen wird.

Sie kommt zurück und erklärt dir, dass sie vor einiger Zeit schon, als die Unruhen im Land anfingen, mit deinen Eltern eine Vereinbarung getroffen hatte, sich für den Fall der Fälle darum zu kümmern, dich in Sicherheit zu bringen.

Sie erklärt dir weiter, dass die Männer in den schwarzen Uniformen, die jetzt in den Straßen wüten, von der Gruppe des IS, des Islamischen Staates seien. Das ist eine besonders aggressive und schwer bewaffnete Gruppe, eine Terrorgruppe, die zwar auch das Regime stürzen will, aber nur, um dann selbst als unterdrückende Gewalt zu herrschen und alle Menschen zu zwingen, so an den Islam zu glauben, wie sie es tun. Das würde zum Beispiel bedeuten, dass Frauen so gut wie keine Rechte hätten und alle Andersdenkenden getötet werden dürften, auch solche, die zwar auch an den Islam glauben, dies aber auf eine modernisierte, also freiere Weise.

Die Stimme deiner Tante senkt sich, sie wird leiser, will aber, dass du Bescheid weißt, denn, du bist zwar ein Kind, aber das heißt noch lange nicht, dass man dir Dinge verheimlichen müsste. Sie beugt sich zu dir und sagt dir tieftraurig, dass die IS-Kämpfer wohl deine Eltern geholt haben müssen, denn die haben ja versucht, gegen die kämpferischen Gewalten im Land zu protestieren. Tatsächlich hatten sie eine Online-Zeitung gegründet, in der deine Eltern gemeinsam mit anderen aus deinem Land aber auch von andern Teilen der Erde von den Schandtaten der Regierung, aber auch Gruppen wie dem IS, berichteten, um alle wissen zu lassen, welch abscheuliche Dinge geschehen. Und sie forderten in ihrer Zeitung Meinungsfreiheit, Demokratie und viele andere Lebensverbesserungen. Irgendwie müssen die IS-Leute herausgefunden haben, dass deine Eltern die Zeitung gemacht haben – und nun gefangen

genommen, wahrscheinlich auch getötet haben. Es vergeht eine Weile, in der du regungslos auf dem Sofa sitzt, keine klaren Gedanken fassen kannst. Alles schwimmt um dich herum – in dem tiefen Meer deiner Tränen.

Langsam, ganz langsam kommst du wieder zu dir. Deine Tante signalisiert dir, dass es bald los geht: Du sollst dich auf die Flucht begeben!

Es wird eine lange und anstrengende Reise werden, aber deine Tante ist sich sicher, dass du es

schaffen kannst. Und du bist es auch. Lieber nicht viel darüber nachdenken, auch nicht darüber, was du hier eigentlich zurück lässt, nicht an deine zwei besten Freunde und auch nicht an deinen Hund. – Das schaffst du nicht, auch in den nächsten Jahren wirst du das nicht schaffen. Aber jetzt, in diesem Moment, schiebst du die Gedanken an dein Zuhause mit aller Kraft weg. Denn du willst weg. Musst weg.

Dein Ziel ist Deutschland. Das hatten deine Eltern noch so für dich ausgesucht. Sie kennen da

eine Familie, die bereits vor vier Jahren aus eurer Hauptstadt dort hin geflohen war. Als es begann, in deinem Land durcheinander zu geraten. Als Menschen begannen, sich zu bekämpfen und zu bekriegen. Von Deutschland hast du auch schon gehört. Ja, da muss es toll sein.

---Was fällt dir ein, warum es da so toll sein soll? Und ist das wirklich so? Wie sollte es sein? ---



### VIERTE SZENE

Du hast deinen kleinen Koffer gepackt. Nur das aller Wichtigste ist drinnen. Deine Tante nimmt dich noch einmal ganz dicht zu sich und gibt dir einen Brief von deiner Oma. Sie lebt also noch! Du reißt ihn schnell auf, kannst es kaum erwarten die dir bekannte Schrift zu lesen. In dem Umschlag befindet sich ein Zettel, du beginnst zu lesen:

Mein liebes Kind,

Etwas furchtbares ist passiert. Der Krieg ist ausgebrochen. Deine Eltern sind verschwunden, wir hoffen, dass sie sich retten konnten.

Ich habe deine Tante beauftragt, dir diesen Brief zu geben. Ich hoffe sehr, dass er dich erreicht. In dem Brief befindet sich Geld, das ist für deine Flucht vorgesehen. Opa und ich haben unser Auto und unser Haus verkauft. Wir sind jetzt bei meiner Schwester untergekommen. Also mach dir keine Sorgen.

Ein Mann wird dir bei der Flucht helfen. Er wird dich und ein paar andere nach Europa bringen. Wahrscheinlich wirst du zuerst mit dem Bus fahren. Deine Tante wird dir noch genau erklären, wie deine Flucht beginnt.

Ich und Opa müssen leider hier bleiben, sein Herz ist ja so schwach. Du musst aber gehen, hier ist es einfach zu gefährlich! Ich hoffe, wir sehen uns eines Tages wieder. Bleib integer und hab keine Angst.

Ich umarme dich, deine Oma

> Du erinnerst dich an deine Oma, ihre Haut ist ganz weich und sie hatte immer etwas Süßes in ihrer Handtasche dabei, was du naschen durftest. Jetzt ist sie so weit weg und du kannst ihr nicht einmal tschüss sagen. Du wirst traurig.

> Du schaust noch einmal in den Umschlag und siehst die Scheine. Es sind sehr viele und so große, solche hast du in deinem Leben noch nicht gese

hen. Es muss sehr, sehr viel Geld sein.

Du denkst an das schöne kleine Haus deiner Großeltern mit dem Garten, in dem Datteln und Bananen wachsen. Das sollen sie wirklich verkauft haben? Damit du weg kannst? Aber du weißt doch, dass deine Oma dieses Haus so liebt! Aber jetzt ist keine Zeit darüber zu grübeln, deine

Tante drängt dich, es wird Zeit, zu gehen. Sie erklärt dir, dass du an die große Autobahnausfahrt im Westen der Stadt gehen musst, da, wo die rote Palme den Kreisverkehr schmückt. Ein Bus wartet dort auf dich. Und auch der Mann, der dir helfen soll, dich weg zu bringen. Ihm musst du die Hälfte des Geldes geben. Pass gut auf den Rest auf, du wirst ihn noch brauchen, sagt deine Tante

noch. Und nun lauf los, Kind, es wird Zeit!

Du rennst gerade Wegs zurück zu der großen Straße, die zur Autobahnausfahrt führt. Du rennst schnell, denn die Sonne ist jetzt schon gefährlich nah am Horizont. Es ist Abend. Und die Straßenbahn fährt nicht mehr, also musst du den ganzen Weg rennen!

Endlich gelangst du zur Autobahnausfahrt. Du hast Seitenstechen und deine Füße sind schwer wie Bleiklötze, dein Atem rast. Da siehst du den Bus! Zum Glück ist er noch da, aber der Motor läuft schon, er ist bereit, in jeder Sekunde los zu fahren. Der Busfahrer fuchtelt mit den Armen: Du sollst einsteigen, dich beeilen.

Im Bus sitzen vereinzelt Menschen. Die Gesichter zum Boden geneigt. Die Arme fest um die Körper geschlungen.

Aber du solltest hier doch einen Mann treffen mit dem du weiter fliehen kannst? Welcher von den Menschen ist es? Da ruft dich schon der Busfahrer ungeduldig zu sich, er will Geld sonst musst du aussteigen, sagt er. Du kramst verstohlen in deinem Briefumschlag und zählst die Hälfte der Scheine ab. Du gibst sie ihm, er zählt sie nochmal durch. Es scheint alles in Ordnung zu sein, denn die Türen schließen und der Bus setzt sich in





Bewegung. Du verlierst das Gleichgewicht und fällst fast hin. Du suchst dir schnell einen Platzt. Keiner spricht. Alle sehen verängstigt aus. Viel Gepäck haben die Leute nicht, bemerkst du, eine kleine Tasche, einen Beutel, einen Koffer, wenn überhaupt. Deinen Koffer klammerst du so fest wie nur möglich. Er ist das einzige, an dem du dich festhalten kannst.

Dass der Bus überhaupt noch fährt, ist fast ein Wunder. Alles klappert, ächzt, bei jeder Kurve hast du das Gefühl, das Gefährt müsste sich in viele kleine Stücke zerschlagen. Du schaust aus dem Fenster, alles ist verwüstet, die Rauchschwaden ziehen langsam durch die Gegend, sie hängen jetzt so schwer in der Luft, dass sie bald den Boden berühren, weit sehen kannst du schon lange nicht mehr. Die rußigen Wolken scheinen alles eingenommen zu haben. Der dunkle Nebel verschlingt den Bus. Du fragst dich, woher der Fahrer noch weiß, wo es lang geht. Du hoffst einfach,

dass er es schon wissen wird. Du hast sowieso keine Wahl. Du sitzt in diesem Bus und der rollt durch das Nichts. Du wirst müde. Alles, was bisher geschehen ist, erscheint dir so unwirklich, so fremd, so falsch. Es dreht sich in deinem Kopf, du hast Angst, du bist traurig, fühlst dich einsam. Auch die Versuche, sich in eine schöne, bunte Fantasiewelt zu flüchten, helfen diesmal nichts. Dir fällt nicht mal deine Lieblingsfarbe ein. Du bist schwach, dein Kopf wird schwer und deine Lider fallen langsam zu. Tatsächlich schläfst du vor Erschöpfung ein.

Ein heftiger Ruck. Der Bus hat gehalten. Du wachst auf. Du öffnest langsam die Augen, du bist immer noch müde. Da ist ein Grenzbeamter der mit dem Busfahrer spricht. Wo seid ihr? Du willst jemand fragen, aber du kennst niemanden hier. Wie lange warst du eigentlich unterwegs?

Der Busfahrer gibt dem Grenzbeamten ein paar Scheine und ihr dürft weiterfahren. Aber schon bald hinter der Grenze müsst ihr aussteigen. Die Straße auf der ihr gefahren seid, hat sich in einen Feldweg verwandelt. Du schaust dich um, nur Sand und trockene Büsche weit und breit. Ist hier die Endstation? Nein, da kommt schon ein neuer Mann, er sagt, dass er euch von hier aus begleiten wird. Du hältst den Koffer umklammert, als ihr euch langsam in Bewegung setzt.

Du vermisst deine Freunde und deine Familie, sie könnten dir jetzt sicher erklären, was grade los ist und wohin ihr lauft und wann ihr endlich ankommt. Du hörst nur, wie die Menschen etwas von einem langen Fußmarsch murmeln. Ohje.

Neben dir läuft ein Mann, der sieht ganz freund-

Neben dir läuft ein Mann, der sieht ganz freundlich aus. Du nimmst deine ganzen Mut zusammen und sprichst ihn an.

--- Wovor ist dieser Mann geflüchtet? ---

Fluchtgründe: http://issuu.com/pro\_asyl/docs/fluchtistmenschenrechtweb2a/7?e=4871293/10625993



### FÜNFTE SZENE

Ihr habt die Nacht über unter freiem Himmel geschlafen. Es war sehr kalt, früh morgens, gerade als die Sonne aufgeht, werdet ihr geweckt. Nach einem kurzen Marsch kommt ihr in eine Stadt, und dann siehst du das Meer.

Du freust dich, es ist das erste Mal, dass du das Meer siehst. Es ist riesig, du kannst das Ende nicht sehen. Aber, sollst du etwa jetzt hier am Strand leben? Vor dieser furchtbaren Zerstörung, vor der du geflüchtet bist, vor der dich der Bus gerettet hat, hättest du dich sicher über so ein Abenteuer gefreut. Toll, am Strand leben, so wie Robinson Crusoe. Allerdings hätte es in dieser Vorstellung auch ein Zelt gegeben. Und deine zwei besten Freunde wären auch dabei. Bei dem Gedanken an die beiden wird dir ganz schlecht. Wieder steigt eine unbarmherzige Traurigkeit in dir auf.

Du erfährst, dass die Stadt Mersin heißt und in der Türkei liegt. Der Mann, der euch durch die Wüste geführt hat, bringt euch in ein Hotel.

Du freust dich, endlich seit langem siehst du wieder ein Bett. Aber ihr müsst euch zu zehnt ein Zimmer teilen, immerhin bekommst du eine Decke und rollst dich auf ihr in einer Ecke zusammen.

Gegen Abend werdet ihr an den Hafen geführt. Ihr müsst unter einer Brücke warten und dürft nicht reden. Die türkische Polizei könnte euch sonst erwischen!

Plötzlich siehst du in der Dunkelheit ein kleines Schlauchboot näher kommen, so eins hast du schon mal im Freibad gesehen, da hat es der Vater von deinem Freund mitgebracht und ihr seid damit geschwommen, drauf geklettert und ins Wasser gesprungen. Im Freibad hat das viel Spaß gemacht...

Der Mann steht auf und ihr sollt mitkommen, sollt in das Boot steigen!

Ist das sein Ernst? Mit diesem kleinen Ding aufs Meer?

Die anderen Menschen schauen sich ratlos an, der Mann merkt euer Zögern. Er sieht euch ernst an, wenn ihr wollt, könnt ihr hier bleiben, aber dann ist das das Ende der Reise, wenn euch die türkische Polizei aufgreift, wird sie euch zurück nach Syrien schicken!

Du erinnerst dich an den Lärm, die Rauchschwaden und all die zerstörten Häuser. Nein, du willst erst wieder zurück, wenn du weißt, dass sich die Lage gebessert hat und du nicht Angst haben musst, jeden Moment von einer Bombe getrof-

fen zu werden. Du willst weiter, in der Hoffnung, hinter dem Meer endlich ein Bett und Ruhe zu finden, und keine Angst mehr.

Also steigst du ein.

Mit dir steigen tatsächlich alle Menschen ein, mit denen du gewartet hast. Auch der Fluchthelfer. Es wird eng. So eng, dass ihr gezwungen seid, eure Taschen und Beutel und Koffer zurück zu lassen. Das kann doch nicht sein, alles, was dich noch an dein Zuhause erinnern könnte, muss jetzt hier bleiben?

Es gibt keine Wahl, die Leute wollen alle mit, da gibt es keine Frage.

Das Boot schwankt hin und her. Es drängt sich, es stapelt sich.

Langsam aber sicher entfernt ihr euch vom Land. Bald ist da nichts mehr um euch herum als dieses riesige, all umfassende Wasser.

Mitten auf dem Meer trefft ihr auf ein Fischerboot, etwa 18 Meter lang, ihr sollt umsteigen. Beide Boote schaukeln, aber du schaffst es.



Du denkst, dass dich dieses Boot nochmal zu einem größeren Schiff bringen wird, aber du erfährst, dass es euch über das Meer nach Italien bringen soll.

Aber warum fährt es denn nicht los?

Das kleine Boot, mit dem ihr hergekommen seid, kommt wieder mit mehr Menschen, die nun auch zu euch umsteigen. Das passiert noch einige Male, bis ihr um die 270 Menschen seid. Jetzt sitzt ihr alle eingezwängt da. Vor dir, hinter dir, neben dir sitzt überall jemand, du kannst deinen Platz nicht mehr verlassen.

Dann geht es endlich los, Richtung Italien.

Du schaust dich um so gut es geht. Plötzlich fällt die voller Schreck auf, dass es ja gar keine Toiletten gibt! Aber diese Sorge scheint überflüssig. Denn ihr bekommt pro Tag nur ein halbes Glas Wasser und ein paar Datteln. Manchen der Menschen geht es sehr schlecht, sie müssen sich die ganze Zeit übergeben oder sind bewusstlos.

Während der nächsten Tage ist alles, was du an

Wärme erfahren kannst, die der anderen Menschen um dich herum. Nachts ist es eiskalt, und es gibt keine Decken und du bist nass.

Bisher wurde es schon fünf Mal Tag und wieder Nacht. Du hast mitgezählt, so gut du konntest, um irgendwie dabei zu bleiben, dich irgendwie im Kopf ruhig zu halten. Zwischendurch hast du auch versucht, die Wellen zu zählen, oder die Wolken, aber da bist du immer schnell durcheinander gekommen. Hauptsache nicht zu sehr ins Nachdenken geraten, bestenfalls keinen klaren Gedanken fassen. Denn wenn da doch mal einer durchkommt, steigt die Angst in deinem Körper auf, dein Bauch beginnt zu pulsieren, dir wird übel, du schwitzt.

Hunger hast du auch die ganze Zeit.

Auf einmal wird es windiger, die Wellen werden größer, das Boot beginnt unheimlich zu schwanken. Ein Sturm zieht auf. Alles, was jetzt passiert, kannst du nicht mehr klar sehen, nicht mehr ver-



Marc

stehen, du schließt die Augen, hältst dir die Ohren zu – und hoffst, das es einfach bald vorbei ist. Aber der Sturm dauert noch drei Tage an.

Als du die Augen wieder öffnest, ist die See beruhigt. Und das Boot leerer. Die Menschen weinen und schluchzen.

Einige der Passagiere sind über Bord gegangen und wurden von dem Ungetüm Meer verschluckt. Jemand fängt an zu singen.

Ein Lied, das dir bekannt vorkommt, ein Lied, das dich an dein Zuhause erinnert.

---Welches Lied hörst du?---

Anscheinend geht es den anderen auch so, nach und nach steigen alle in das Lied ein. Das Lied trägt dich in Gedanken weg. Ja, es ist das Lied, das deine Oma dir früher so oft vorgesungen hat. Das gibt dir Kraft. Du musst es schaffen, du willst es schaffen!

Noch zweimal geht die Sonne auf, dann wird plötzlich das Wasser flacher, der Kahn läuft auf Grund, ihr seid angekommen – für den Moment. Verwirrt steigen alle aus, die es bis hier her geschafft haben, reiben sich die Augen, schütteln Arme und Beine aus, versuchen zu stehen, fallen hin. Alle sind schwach, sehr schwach.

Vom Land nähern sich Menschen, die ersten anderen Menschen seit einer Ewigkeit. Die Menschen geben euch Decken.

Mit ihnen sprechen kannst du nicht, du sprichst ihre Sprache nicht.

Eine Frau nimmt dich an ihre Seite und begleitet dich langsam. Ab und zu drehst du dich nochmal um, schaust zurück zu den anderen, die mit dir gereist sind. Du siehst den Mann, der euch über das Meer gefahren hat, er winkt dich aufgeregt zu sich. Widerwillig löst du dich von der Seite der Frau mit der Decke, aber es scheint wichtig zu sein. Der Mann beugt sich zu dir und flüstert dir





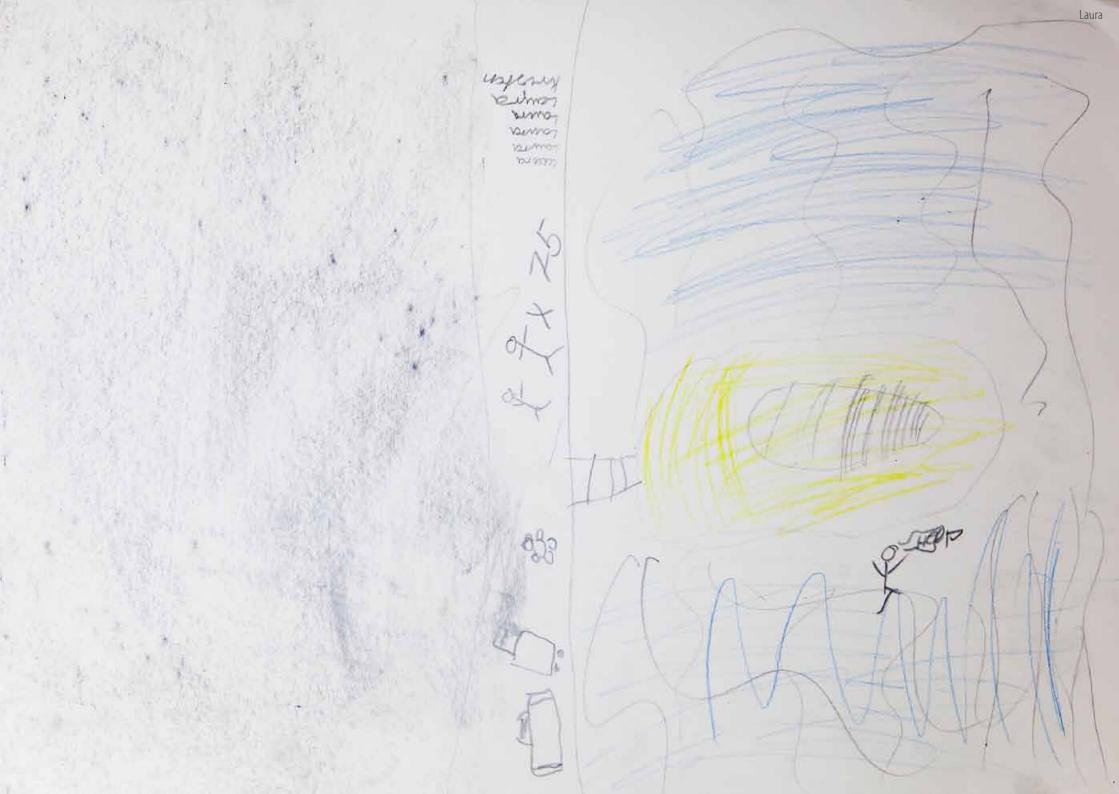
ins Ohr, dass, wenn du nach Deutschland willst, du nicht hierbleiben darfst. Hier ist Italien. Und wenn du einmal hier registriert bist, musst du für immer hier bleiben. Du sollst zu einem Bahnhof, ganz hier in die Nähe und in eine Zug steigen. Dein restliches Geld sollst du dem Mann noch geben, dafür, dass er dich auch über das Meer gebracht hat. Was, alles? Ja. Wenn nicht, sagt er, ruft er die Frau her und sagt ihr, sie solle dich mitnehmen. Traurig gibst du ihm deine letzten Scheine. Denn hier willst du nicht bleiben.

Nein hier willst du nicht bleiben, das Meer ist zwar schön, aber du willst doch nach Deutschland. Vielleicht kannst du da sogar irgendwann deine Tante wieder treffen.

Du rennst los.

Kurz hörst du noch Rufe hinter dir, aber da bist du schon über einen Busch gesprungen und ab in eine kleine Gasse, die sich schnell verzweigt.







## SECHSTE SZENE

Müde und geschafft erreichst du den Zug, der dich endlich, nach all den Tagen und Wochen, die du nun schon hinter dir hast, nach all den Strapazen und verrückten Erlebnissen, nach Deutschland bringen soll.

Du kannst dir eigentlich gar nicht mehr vorstellen, wie du es bis zum Bahnhof geschafft hast. Aber du hast es geschafft und jetzt heißt es, noch einmal alle Kraft zusammen nehmen, alle positiven Gedanken bündeln und endlich, endlich ankommen.

Die Wärme steht auf dem Bahnhof, eine merkwürdige Ruhe mantelt das Gebäude, in dem vereinzelt Züge darauf warten, abzufahren.

Deinen Zug erkennst du an seinem silbernen Glanz und der geschwungenen blauen Linie, die sich über die gesamte Länge des Gefährts erstreckt. Blitzschnell schlüpfst du zwischen einer Gruppe langsamer, grauer Damen hinein. Dieser Zug hier soll dich bis nach Rom bringen, dort musst du umsteigen, um nach München zu kommen. Von da aus nochmal fünf Stunden bis nach Leipzig. Hier sollst du die Freunde deiner Eltern treffen. So war es abgemacht, vor ..wie viele Tage bist du nun schon unterwegs? Du weißt es nicht mehr, jedenfalls bevor du dich von deiner Tante in Syrien verabschiedet hattest. Insgesamt wird diese letzte Reise mit dem Zug mehr als 28 Stunden dauern. Das haben sie dir noch gesagt, bevor du wieder auf dich allein gestellt warst. 28 Stunden. Das erscheint dir nun wie fünf Minuten im Vergleich zu deiner bisherigen Flucht.

Man hat dir gesagt, dass du dich auf keinen Fall von Kontrolleuren erwischen lassen darfst, du musst dich unsichtbar machen.

Auf keinen Fall darf dich einer erwischen, nicht nur, weil du kein Geld mehr hast, um dir eine Fahrkarte zu kaufen, sondern auch, weil du weißt, dass dir als Kind zwar nicht so viel passieren kann, aber dass du, sobald du entdeckt und als geflüchtetes Kind ohne Begleitung deiner Eltern oder eines Erziehungsberechtigten identifiziert wirst, in Obhut genommen werden musst. Da, wo sie dich finden. Dass würde dann auch bedeuten, dass du genau dort bleiben müsstest, sich zwar das Jugendamt um dich kümmern würde – aber du willst ja nach Leipzig, dein Ziel ist klar und das musst du auf jeden Fall erreichen, weil, was sollst du an einem Ort, wo du die Sprache der Menschen, die da leben, nicht kannst und dann auch noch absolut niemanden kennst? Du versuchst, so unauffällig

wie möglich zu sein, gehst vorsichtig aber erhobenen Hauptes den Gang entlang. Wenn du das Gefühl hast, du darfst hier sein, bist sicher, werden das die anderen Menschen bestimmt – hoffentlich – auch glauben.

Du schaust niemandem ins Gesicht, gehst blitzschnell Abteil für Abteil ab, irgendeines wird vielleicht noch ganz leer sein, in einem wirst du dich vielleicht sogar hinlegen können – denn du bist unendlich müde, hast seit Tagen keine Nacht wirklich geschlafen, sehnst dich nach einem Bett, weißt, dass es keines geben wird. Tatsächlich, da ist ein Abteil frei.

Und weil du großes Glück hast, kannst du tatsächlich bis nach Rom so etwas Ähnliches wie entspannt fahren. Es ist warm im Abteil, das Fenster einen Spalt breit geöffnet, ein leiser Windzug weht dir um die Nase.

Deine Augen folgen den hellgrünen und ockerfarbenen Linien, die bei der schnellen Fahrt aus den Wiesen und Felder werden. Ab und an mischt



sich Blau und Türkis hinein, Flüsse, kleine Bäche. Alles durchsetzt von glitzernden Sonnenreflexionen, wie durch ein Kaleidoskop zu gucken, denkst du.

Die Farben erinnern dich an dein Leben vor dem schrecklichen Wandel, an Zuhause, du klebst fast mit der Nasenspitze an der Fensterscheibe, spürst deinen warmen Atem im Gesicht, schaust in die farbige Ferne – und vor deine Augen schieben sich Bilder von früher, Bilder von Momenten, die dich einfach glücklich gemacht haben, die du nie vergessen willst – und egal wohin mitnehmen willst, als Erinnerungen, die dir Kraft geben sollen.

---Woran denkst du? ---

Rom. Endbahnhof. Mit einem Mal bist du wieder im Jetzt, springst auf, streckst dich kurz in alle Richtungen, auf den Zehenspitzen und die Arme so weit in die Luft wie du kannst – und dann raus aus dem Zug. Zum nächsten. Über den Bahnhof, rechts, links, rechts, links, an all den Menschen vorbei, von denen hier plötzlich ganz viele sind, im ZickZack. Den nächsten Zug nach München finden.

Es ist Abend geworden, die Dunkelheit gibt dir ein Gefühl von Sicherheit, versteckt dich mit ihren großen Schwingen.

Plötzlich rempelst du doch gegen einen Rücken. Oh nein, jetzt ist alles vorbei, jetzt wird dich die Person fragen, wer du bist und wo deine Eltern sind und du wirst die Frage nicht verstehen können und auch sonst nichts entgegnen können und man wird dich zum Bahnhofsaufseher bringen und der holt dann die Polizei und .. – Die Person ist ein langer, dünner Junge, vielleicht drei Jahre älter als du, mehr auf keinen Fall. Er hat noch dunklere Haut als du, die Angst in seinen Augen ähnelt deiner. Er beginnt, zu sprechen, du verstehst ihn. Arabisch. Wirklich, und das so weit weg von deinem Zuhause?!

Der Junge heißt Khaleed und kommt aus Somalia,



dort spricht man Somali und Arabisch.

Er erzählt dir: "Ich komme aus einem kleinen Dorf, 90km von Mogadischu, der Hauptstadt, entfernt. Ich bin das älteste von fünf Kindern. Ich hätte zum Militär gemusst, bald, doch in meinem Land mordeten islamische Extremisten. Meine Familie beschloss, ich solle fliehen. Ich ging von Mogadischu nach Dschibuti. Von Dschibuti nach Syrien. Von Syrien zu Fuß in die Türkei. Nach Griechenland auf einem kleinen Boot. In Griechenland kam ich dann ins Gefängnis. Drei Monate und 16 Tage, ein paar Quadratmeter, mit zehn Leuten. Ich floh weiter – und bin nun in Italien. Ich will nach Holland – und du, wo willst du hin?"<sup>2</sup>

Zum Antworten kommst du nicht mehr, diesmal rempelt dich jemand an, du fällst, es schieben sich einige warme Körper an dir vorbei, du blickst dich suchend um – Khaleed ist verschwunden, untergegangen in der Masse, verschluckt vom

Menschenmeer.

Hier ist auch im Zug auf einmal alles unruhiger als noch im ersten, gerunzelte Stirnen, zusammengepresste Augen unter strähnigen Haaren, feuerrote Beine über weißen Strümpfen, dazwischen bunte Muster, Blumen, Tiere. Schweißgeruch, der sich durchmischt mit dem Geruch von Fett und Zwiebeln. Die feuerroten Beine ziehen riesige Koffer hinter sich her. Du windest dich durch das Gewusel, findest eine Toilette, von innen abschließbar. Hier wirst du dich verstecken. Auch etwas trinken könntest du — nein, das Wasser geht nicht, aus dem verkalkten Wasserhahn kommt nur gurgelndes Geglugse, nicht aber auch nur ein einziger Tropfen.

Du setzt dich auf den Boden, die Toilette hat keinen Deckel. Du willst den Gestank aublenden, legst deinen Kopf in den Schoß und versuchst zu schlafen, was dir nicht gelingt, weil in dir erneut Angst und Unsicherheit aufsteigen.

All diese fremden Menschen, all diese schwitzenden Riesen. Du bist das erste Mal seit dem Beginn der Flucht ganz allein, mit dem Ende der Bootsfahrt endete auch das gemeinsame Reisen. Ach, hättest du doch mit Khaleed bleiben können.. Du hast niemanden mehr, der dich führt, dir hilft, dir sagt, was zu tun ist. Alles, was du wissen musst, um anzukommen, hast du in deinem Kopf, trägst es mit dir allein, musst dich darauf verlassen, dir alles gemerkt zu haben, richtig – und auch darauf, die richtigen Informationen zu haben, darauf dass alles klappt. Was, wenn es den nächsten Zug nicht gibt? Was, wenn es dieses Leipzig gar nicht gibt? Was, wenn du die Freunde deiner Eltern nicht findest? Wie sollst du sie denn eigentlich überhaupt finden?

Deine Gedanken werden von lauten Geräuschen, die vom Gang kommen, unterbrochen. Der Zug wird langsamer. Ihr müsst kurz vor der deutschen Grenze sein.





Man hatte dir gesagt, wenn der Zug so langsam wird, dass er fast steht, aber noch rollt, dann sei besonders wachsam, dann durchfahrt ihr Grenzgebiet, dann geht es ums Durchkommen – oder entdeckt und rausgezogen und zurück geschickt werden.

Von deinem Versteck in der Zugtoilette aus hörst du hektische Stimmen, stampfende Stiefel, Rasseln von Schlüsseln, oder Ketten, oder Handschellen? Die Stimmen werden lauter, heben sich, Streit, es scheint, als verstünden die einen die anderen nicht.

Du erinnerst dich an zwei Männer, die mit dir in diesen Zug gestiegen waren, etwas in ihren Augen hatte dich eine gemeinsame Geschichte empfinden lassen, es war, als wüsstet ihr Bescheid von einander. So wie bei Khaleed. Du willst schauen, ob sie es sind, die nun von den Beamten der Bundespolizei bei einer der vielen Stichprobenkontrollen entdeckt und gefangen genommen werden.

Aber nein, dann würden sie ja auch dich sehen.

Nein, du kannst dein Versteck nicht verlassen, musst weiter alleine und in diesem höllischen Gestank der Zugtoilette ausharren.

München Hauptbahnhof. Tatsächlich. — Da, Leipzig, steht in leuchtender Schrift auf dem blauen Display der Bahnhofsinformation, Gleis 12.

Jetzt hast du es fast geschafft. Ganz aufgeregt rennst du zum Zug, steigst ein, kriechst in ein Abteil und legst dich schnell unter die Sitzbänke, presst dich so gut du kannst an die Wand, damit du nicht gefunden werden kannst, nein, nun auch nicht mehr, auf diesem letzten Stück!

Das Rattern des Wagens, das regelmäßige Schnarren der Räder, das Klappern und Rütteln im Takt dazu die Hitze, das alles wiegt dich recht schnell in den Schlaf. Schlafen, ja, das hattest du über das Tagträumen im ersten und den Gestank im zweiten Zug ganz vergessen.

Bis der Zug hält, schläfst du durch, was für ein Glück, niemand hat dich entdeckt!



## SIEBENTE SZENE

Du bist in Leipzig angekommen. Das riesige Bahnhofsgebäude erhebt sich mächtig über dir. Der viele Stein, das Metall, das Glas überall, die Art, wie alles zusammen gesetzt ist, wer denkt sich so etwas aus? Dazu die Lichter – alles leuchtet und glänzt hier, sogar an den Rolltreppen blinken kleine Lämpchen. Du kommst dir vor wie in einer riesigen Edelsteinkammer. Wie gut muss es allen hier gehen!

Mit dem erreichen deines Ziels fällt eine riesen Last von dir, die Anspannung der letzten Tage, die Taubheit, die damit einher ging, langsam, ganz langsam, beginnen sich diese Gefühle zu verwandeln, neues Leben zieht in dich ein.

Es ist noch ganz früh am Morgen, die Menschen, die hier vereinzelt unterwegs sind, laufen raschen Schrittes, die Blicke gerade aus, die Arme links und rechts vom Körper in gleichmäßiger Bewegung. Unter der Decke tummeln sich dicke, graue Vögel, gurren, schnarren.

Du bist in Leipzig angekommen, deine Reise hat ein Ende, jetzt wird alles gut, denkst du weiter, jetzt komme ich in mein neues Zuhause und vielleicht sind die Freunde meiner Eltern so lieb, dass sie irgendwann zu meiner neuen Familie werden könnten...

Du greifst in deine Jackentasche, willst den Briefumschlag deiner Oma heraus holen, ihren Brief, der dich bis hier her schützend begleitet hat und greifst ins Leere.

Wie, was soll das, was ist jetzt passiert, das kann doch nicht wahr sein. Die ganze Zeit war er an Ort und Stelle, kein einziges Mal seit der Bootsfahrt hast du ihn heraus geholt. Die Jacke nicht einmal ausgezogen. Hektisch suchen deine Fingerspitzen in der Innentasche, du ziehst die Hand wieder raus, greifst wieder rein, das kann doch einfach nicht wahr sein. Der Umschlag ist weg. Soll er etwa herausgefallen sein, als du am Münchner

Bahnhof hingefallen bist? Bitte nicht. In dem Umschlag war noch ein Zettel, den dir deine Tante mitgegeben hatte, darauf stand die Telefonnummer der Freunde deiner Familie. Du solltest sie anrufen, sobald du angekommen bist, damit sie dich vom Bahnhof abholen könnten.

Und jetzt, was sollst du jetzt machen, ohne die Nummer. Du hast keine Ahnung, in welche Richtung du gehen sollst, alles erscheint dir sinnlos, jeder Weg wie der falsche. Die Namen der Freunde hattest du nicht aufgeschrieben bekommen, damit sie geschützt blieben, in Syrien suchte man sie noch.

Völlig verzweifelt und erschöpft sinkst du in dich zusammen. Zwischen die Angst drängelt sich unbarmherziger Hunger, die Datteln auf dem Boot waren das letzte, was du zu dir genommen hattest, dein kleiner Körper ist matt, deine Arme und Beine sind kraftlos. Alles dreht sich in deinem Kopf, ein merkwürdiges Kribbeln fließt durch dich durch, alles wird schwarz, du wirst ohnmächtig. Mitten in der Bahnhofshalle gehst du zu Boden, wie ein Häufchen Elend liegst du da, aber noch viel, viel schwächer.

Da rüttelt plötzlich eine Frau, von Kopf bis Fuß in dunkelblau, an dir. Sie sieht aus wie eine Soldatin. Oh nein. Für den Bruchteil einer Sekunde denkst du, alles war nur ein Traum und du bist wieder unter dem großen Tisch in deinem Haus, mitten im Bürgerkrieg, konntest nicht fliehen, musst jetzt selbst als Soldat kämpfen gehen. Hinter der Frau steht ein Mann, ein Maschinengewehr um die Schulter gehängt. Sie sind gekommen, dich zu holen.

Die Frau schaut dir direkt in die Augen, bewegt ihre Lippen, aus ihrem Mund kommen Klänge, die Worten ähneln – sie scheint mit dir zu reden. Du verstehst sie nicht. Sie spricht sehr laut, schreit dich fast an, vielleicht denkt sie, dann könntest du sie besser verstehen. Tust du nicht. Du kommst



zu dir und dir wird wieder klar, wo du bist, kein Traum, Leipzig.

Du bist so verzweifelt, dass du nicht mehr anders kannst, als loszuweinen. Einfach nur weinen. Mehr willst du nicht, mehr kannst du nicht. Alles egal. Die Frau zieht dich hoch, macht dir deutlich, dass du mitkommen sollst.

Du gehst mit.

\_

Einige Stunden Warten später, einige merkwürdig kahle und leblose Räume später, viele unbequeme und kalte Stühle später, findest du dich in einem weiteren leblosen Raum an einem riesigen Tisch sitzend, vor dir ein Tonaufnahmegerät und ein Mikrofon, Papierstapel und ein Kugelschreiber. Dir gegenüber sitzt eine Frau mit großen Augen, braunen Locken und bunt bemaltem Gesicht, neben dir ein junger Mann, der deine Sprache spricht.

Du bist in einem Besprechungszimmer des Jugendamtes gelandet. Irgendwie muss die Polizistin, die dich vom Boden des Bahnhofs gelesen hatte, auf die Idee gekommen sein, dass du ein unbegleiteter minderjähriger Flüchtling bist. In dieser Annahme hat sie dich erst mit auf das Polizeipräsidium genommen, dann in ein anderes Amt, das du nicht kanntest und nun hierher. Der Mann hat dir gesagt, es sei das Jugendamt – was auch immer das bedeuten soll.

Die braungelockte Frau spricht in ruhigem Ton zu dir – oder besser, zu dem Mann neben dir. Er soll dir übersetzen, was sie sagt und ihr dann sagen, was du geantwortet hast.

Sie will wissen, wie alt du bist?

13.

Und, ob du einen Ausweis bei dir hast? Einen was? Äh, nein.

Du brauchst aber etwas, das bestätigt, wie alt du bist. Du könntest ja sagen, dass du 13 bist, in Wirklichkeit aber bist du schon 16 oder sogar 18. In Deutschland werden unbegleitete minderjährige Flüchtlinge schon ab 16 wie Erwachsene behandelt, dann müssen sie ganz allein und ohne Hilfe das komplizierte und anstrengende Asylverfahren bewältigen. Eigentlich ist man laut UN-Kinderrechtskonvention bis 18 noch ein Kind – und unter bestimmten Schutz gestellt. Das deutsche Ausländerrecht aber nimmt sich heraus, Kinder ab 16 wie Erwachsene zu behandeln. Egal, wie schlecht es ihnen geht oder was sie durchgemacht haben – Erklärt die Frau dem Mann und er dir.

Fragend schaust du über den Tisch.

??? ASYL — KONVENTION — VERFAHREN — CLEA-RING — HAT — SIE — AUCH — GESAGT — AUSLÄN-DER — IDENTITÄT ???

Du sagst wieder, 13. Wieso reicht es nicht, wenn du das sagst, du bist doch noch ein Kind, das sieht man doch. Außerdem gibt es Länder auf der Welt, in denen es egal ist, wann du geboren bist, dann hast du kein Geburtsdatum - und keine Papiere. Die Frau: Dann bekommst du hier den 1.1., weil, in unseren Dokumenten brauchst du eins — und so auch für die Erstregistrierung.

In manchen Ländern können auch nicht alle lesen und schreiben, dann können sie das Zeug hier nicht lesen oder gar verstehen. Was für ein Quatsch.

So weit ist es aber noch nicht. Bis du offizielle Dokumente bekommst, vergehen noch viele Monate, sagt sie.

??? OFFIZIELLE — DOKUMENTE — ANTRAG — PA-PIERE — REGISTRIERUNG — WAS — MEINT — DIE — VERFAHREN — HANDLUNGSBEDARF — UND — AUSLÄNDERRECHT ???

Die Frau lässt dir außerdem sagen, dass du zwar sagen kannst, du seist 13, dass das dann aber immer noch nicht stimmen müsse. Laut Vorschrift müssen sie hier überprüfen, wie alt du bist, um danach zu entscheiden, wie es für dich weiter

geht. Dass du vielleicht älter aussiehst als andere Kinder in deinem Alter, kann schon sein, nach dem, was du erlebt hast, nach all den Strapazen und Ängsten. Aber das kann doch kein Grund sein, dir nicht zu glauben.

??? VORSCHRIFT — CHARTA — INOBHUTNAHME — SORGEBERECHTIGE — MINDERJÄHRIG — MASS-NAHMEN — WIE — BITTE — ERZIEHUNGSHILFE — UNTERBRINGUNG ???

Die Frau sagt weiter, du müsstest jetzt noch weiter ausgefragt werden, zu deiner Verfasstheit, zu deinem Gesundheitszustand, zu dem, was du erlebt hast, zu deiner Vergangenheit, zur Flucht, man wolle heraus finden, ob du Traumatisches erlebt hättest, ob es Perspektiven hier für dich gebe, ob ein Asylantrag für dich gestellt werden solle, ob du aus humanitären Gründen geduldet werden könntest, oder ob du gar in dein Heimatland zurück geschickt werden könntest. Wie bist

du hier her gekommen, will sie wissen, geflogen, mit dem Schiff, etwa mit einem Schlepper? Weiter wolle man heraus finden, ob es Verwandte in Deutschland oder einem Drittland gebe, die sich um dich kümmern könnten. Du wärst mitten im Clearing-Verfahren, die Befragung, die gerade begonnen hat, wird sich noch über die nächsten drei bis sechs Monate ziehen.

??? HUMANITÄRE – GRÜNDE – FOLGEUNTERBRIN-GUNG – PERSEPEKTIVEN – SCHLEPPER – VER-FASSTHEIT – CLEARING - VERFAHREN – JUGEND-HILFEBEDARF – ERSTEINRICHTUNG – DRITTLAND – ASYLANTRAG – § 42 ABS. 2 SATZ 1 SGB VIII – TRAUMATISCHES – WAAAAS ??? . . . ?

Was will die von dir, warum hält die dich hier fest? Was will die denn nur alles von dir wissen? Und warum? Was ist das für ein komischer Ort? Und?

\_



Nach den ersten Stunden Befragung, in denen du nicht mal annähernd die Hälfte von dem verstanden hast, was da von dir gewusst werden wollte, wirst du von der Frau verabschiedet und von dem jungen Mann begleitet in ein Haus gebracht, das am andern Ende der Stadt zu sein scheint. Hier wird dir ein Bett in einem Raum gezeigt, in dem bereits sechs andere Kinder wohnen. Es gibt nicht viel in dem Raum, einfache Betten, einen Tisch, Stühle und einen Schrank. Keiner spricht weiter mit dir, der Mann, der dich hergebracht hat, scheint müde, ist wortlos.

Nur zum Abschied sagt er: "Jetzt musst du warten!"

Warten? Worauf? Und was geschieht jetzt?

ten minderjährigen Flüchtlingen in Deutschland nach der Inobhutnahme durch das Jugendamt? Wie geht es im Ankunftsland weiter? Asylantrag, Duldung, Wohnen, Schule, Ausbildung ...

mehr zu unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen: http://www.diakonie.de/thema-kompakt-unbegleitete-minderjaehrige-fluechtlinge-16189.html



ton hise and a hat mit state dis Belonnia, do tonies and to eggs The single of th Server for the form of the for Row hoban uns lastecht Das wes vein geld bozake Wes in Deutschland Asies situated of the the the think of the think of Sange Dos Junga was bein daga donn tor hat cein Bleibe meht er komm in eine Roge y returne wormen Ve want wo another And the contract of the contra

inskinder of morkomer who town potony

Frednag be Etterngky igtunder merwing

Bestricthat undspassioner DOGKINDGFNOCHDONJUGAY

Ein Kind Such Clery F Und dan Mehren rich de

Ex esent mide sont gentle and frieth France.

The gold and die Oberschule, seine France.

Inchen ihm Deutsch zu behrnen, to fellt ihm auch Aufang nach schwer Deutsch. Freunds For in Die Erfert und Est geg gring Ein Autentralis general my Downflered the souther I



#### Unsere Erfahrungen mit "Und dann... um dich herum alles Trümmer"

Für die Arbeit zum Thema Flucht und Asyl mit in Deutschland aufwachsenden Kindern und Jugendlichen im Alter von 7 bis 15 Jahren entwickelten wir ein dreiwöchiges Projekt, dessen Schwerpunkt in einer niedrigschwelligen und hauptsächlich erfahrungs- und handlungsorientierten Auseinanersetzung liegen sollte. Hierdurch erhofften wir uns, tieferes Interesse und im Weiteren Offenheit für eine differenzierte und eigenverantwortliche Auseinandersetzung bei den Beteiligten generieren zu können.

Es sollten gemeinsam Beweggründe für und Ursachen von Flucht erforscht werden sowie eine mögliche eigene Flucht erlebbar werden, um Diskriminierung aufgrund von Herkunft vorzubeugen und Akzeptanz und Vielfalt in Leipzig zu stärken. Vor allem vor dem Hintergrund von Legida und den sich in den letzten Monaten häufenden Anschlägen auf Flüchtlingsunterkünfte in Sachsen, war es uns besonders wichtig, einen Raum zu schaffen, in dem Ängste und Vorurteile zunächst ausgesprochen werden könnten und in einem nächsten Schritt reflektiert und überprüft würden. Wir wollten eine tabufreie Umgebung des Austauschs und des gemeinsamen Lernens schaffen, die es den Kindern und Jugendlichen ermöglicht, persönliche Analogien zur Thematik in ihren Lebensrealitäten zu finden und hierdurch ein Interesse an differenzierteren Zugängen zu entwickeln.

Kern und Ausgangspunkt des Projektes war die Erzählung einer fiktiven Fluchtgeschichte eines unbegleiteten minderjährigen Flüchtlings sowie eine dazu gehörige begehbare Rauminstallation in Form eines szenischen Bühnenbildes in einem leergeräumten Raum des Jugendclubs KiJu Leipzig Grünau e.V.

Die fiktive Fluchtgeschichte war Teil unserer künstlerischen Vorarbeit und basiert auf umfänglichen Recherchen von Fluchtgeschichten. Hierin sollte eine starke Verdichtung vielfältiger Fluchterlebnisse "typische" Aspekte von Flucht zusammen bringen, um anhand konkreter Momente eine inhaltliche Auseinandersetzung zu ermöglichen – und erlebbar, nachvollziehbar zu machen. Um die Kinder und Jugendlichen direkt einzubeziehen, wurde die Geschichte in der Duform geschrieben. Die Flucht beginnt in Syrien, verläuft über die Türkei, das Meer, Italien und endet in Deutschland, Leipzig Grünau.

Die Szenen der Erzählung wurden tageweise in dem dafür vorbereiteten Bühnenbild gelesen. Dieses erweiterte / veränderte sich dabei über den Projektverlauf den neuen Szenen entsprechend. Um dies zu ermöglichen, wurde das gesamte Bühnenbild aus braunen Wellpappen gefertigt, was ein spontanes Verändern, Erweitern, Durchstoßen der materiellen Repräsentation der Szenen ermöglichen sollte. Das Bühnenbild sollte weiter die Geschichte räumlich-visuell unterstützen sowie durch seine Einfachheit als ausfüllbare Leerstelle den Beteiligten zur Verfügung stehen.

Die Kinder und Jugendlichen wurden in jeder Szene dazu angeregt, ihre jeweiligen individuellen Erfahrungen mittels unterschiedlichster künstlerischer Ausdrucksmittel in das Bühnenbild einzubringen. Hierfür gab es viel Raum zum Reflektieren und Reagieren sowie kleine Aufgaben, wie z.B. Superheldenkostüme zu basteln, Ängste und Hoffnungen auszudrücken, einen Koffer mit den Dingen zu packen, die sie auf die Flucht mitnehmen würden. Hierbei war es uns besonders wichtig, die Beziehung zum eigenen Leben der Beteiligten herzustellen.

Dieser Prozess vollzog sich über zwei Wochen und

wurde durch die Ausstellungseröffnung im KiJu abgeschlossen, die wir in Grünau mit Plakaten beworben hatten. Der Raum war nun völlständig "bebaut", in die Pappinstallation gliederten sich ebenso Malereien, Zeichnungen, Texte und die Kostüme wie Film- und Tonarbeiten ein: Zu sehen und hören waren unter anderem ein Lied zu Krieg und Flucht von Tim improvisiert auf der Gitarre, ein Interview, das Lisa und Marc mit unserem Gast Ali Nuredin zu seiner persönlichen Fluchtgeschichte führten und eine Soundcollage zu Angst und Schrecken.

Während der dritten Projektwoche, in der die Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich war, sollte das Erlebte und Erfahrene vertieft und nachbereitet werden. Hierfür banden wir die Kindern und Jugendlichen in die Produktion un-

serer Publikation ein. In dieser sollte die Fluchtgeschichte ihren Platz finden und durch die Beteiligten illustriert werden. Es gab Aufgaben, wie den persönlich schlimmsten, gruseligsten, erschreckensten Moment der Geschichte zu zeichnen, in der Installation nach den persönlich wichtigsten Bildern fotografisch zu suchen und ein Ende für die noch offene Geschichte zu erfinden. Darüber hinaus gab jede r einzeln eine Führung durch den Raum, die gefilmt und danach in der Gruppe angeschaut und besprochen wurde und wir vertieften die Reflexion unter anderem mit dem gemeinsamen Schauen der Dokumentation "Syrien – ein schwarzes Loch" von Hubertus Koch. Am letzten Tag des Projektes übergaben wir die Hefte feierlich den Teilnehmer innen.

Die Kinder und Jugendlichen, mit denen wir arbeiten durften, hatten, wie sich im Projektverlauf immer mehr zeigte, sehr unterschiedliche Begabungen und Interessen. Die Erfahrung von Lisa, das Schreiben bewusst als Ausdrucksform und Stärke zu erkennen oder das Bewusstwerden seines Talentes zur Improvisation von Gesang und Gitarrenspiel bei Tim oder die Entdeckung von Leonie, sehr komplexe Zusammenhänge differenziert wiedergeben zu können, waren nur drei beispielhafte überwältigende Momente im Projektverlauf. Der Weg dahin, diese vorhandenen Kompetenzen freizulegen und zu nutzen, war jedoch zum Teil etwas holprig. Die Kinder und Jugendlichen hatten häufig wenig bis kein Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und eigene Kreativität. Vor dem Hintergrund ihrer brüchigen Bildungsbiografien und Lebensläufe, von denen sie uns berichteten, erscheint dies allerdings mehr als schlüssig. Zum Teil erschienen sie uns sogar als von Träumen ausgeschlossen, in ihren Lebensläufen und beruflichen Werdegängen ohne wirkliche Persepktiven festgeschrieben. Auch fiel es ihnen anfänglich oft schwer, sich auf die gemeinsame Gruppensituation im Projekt einzulassen, sich









Mädchen, schmarotzen, bringen ihren Krieg hierher. Ausländer sind scheiße." Obwohl wir offen eine andere Meinung vertraten, blieben die Kinder und Jugendlichen beim Projekt, waren neugierig und doch sehr aufgeschlossen und ließen sich nach und nach auf eine andere Sichtweise ein. Zum Ende erzählten uns einige, dass sie nicht mehr mit ihren Eltern über das Projekt sprechen würden, weil diese das sowieso nicht verstehen

würden, gegen "Ausländer" seien. Ein wichtiger Moment war der, als Ali Nuredin, der seit zwölf Jahren in Deutschland lebt, uns in der vierten Szene besuchte und von seiner eigenen Flucht aus dem Irak berichtete. In einem sehr offenen Gespräch teilten die Kinder und Jugendlichen ihre Ängste und Vorbehalte mit dem Gast und stellten bald fest, dass es sich dabei um zumeist an den Haaren herbei gezogene Vorurteile und Veralge-

meinerungen handelt, die nur auf wenige Menschen und unabhängig von ihrer Herkunft zutreffen können. Die Begegnung mit einem "Zeugen" stellte sich im Nachhinein als eines der wirkungsvollsten Mittel bei der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen heraus.

Durch das künstlerische Handeln, das den Hauptteil des Projektes ausmachte, wollten wir weiter

die Kompetenzen, die Selbstwirksamkeit und auch das Selbstbewusstsein der Beteiligten stärken sowie ihnen Ausdrucksmöglichkeiten aufzeigen, um als Folge eigene Meinungen und Positionen auszubilden. Eine weitere Herausforderung war es in diesem Zusammenhang und ob der doch recht großen Altersspanne, mit jeder / jedem Teilnehmer\_in die passende Form zu finden, durch die sie oder er sich ausdrücken könnte. Es



#### Impressum

"Und dann, um dich herum...alles Trümmer" ...mit Berivan, Laura, Laura, Laura, Leonie, Lisa, Marc, Merlin, Tim

03.-21.08.2015 — KiJu Leipzig Grünau e.V.

Projektkonzeption und -durchführung: Cora Czarnecki, Philipp Rödel, Lina Ruske

Fluchtgeschichte: Cora Czarnecki, Lina Ruske

Bühnenbild: Philipp Rödel

Unser Gast in der vierten Szene: Ali Nuredin

Gestaltung Heft: Philipp Rödel
Fotografie: Lina Ruske (wenn nicht anders angegeben)
Redaktion Heft: Lina Ruske

Dank für die große Unterstützung an Fanny Fischer und alle vom Kinder- und Jugendtreff Leipzig Grünau e.V.

Leipzig, August 2015

TOP

Gefördert durch:

StuRa der HGB Leipzig



















